



Preisverleihung 2022

Eröffnungsansprache von Thomas Sprecher

Preisverleihungsfeier 25. Oktober 2022 – Eröffnungsansprache

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Ausgezeichnete, liebe Freunde

Ich begrüße Sie im Namen des Stiftungsrats und der Geschäftsleitung unserer Stiftung ganz herzlich zu dieser Preisverleihungsfeier. In der Geschichte der Stiftung war diese Feier immer der Höhepunkt eines Wettbewerbs. Sie ist es auch heute.

Im Oktober 1992 fand die erste Preisverleihungsfeier statt. Ihr folgten alle zwei Jahre weitere Feiern. Jeweils zehn bis zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten einen Preis, und etwa zwanzig Teilnehmer wurden mit einer Anerkennungsurkunde gewürdigt.

Vor zwei Jahren aber mussten wir diese Feier aus Gründen der Pandemie leider absagen. Glauben Sie mir: Das haben nicht nur die Preisträgerinnen und Preisträger, sondern auch wir selbst ausserordentlich bedauert. Umso mehr freuen wir uns, dass wir nach vier Jahren wieder eine Preisverleihung durchführen können. Es handelt sich in der Geschichte der Stiftung um den 16. Wettbewerb und um die 15. Feier.

Ich freue mich ausserordentlich über Ihre Teilnahme. Sie erweisen damit den Preisträgerinnen und Preisträgern Ehre, aber über sie hinaus überhaupt allen, die an unserem Preisausschreiben teilgenommen haben.

Im 16. Wettbewerb wurden 551 Arbeiten eingereicht, davon 224 aus der Schweiz, die Mehrheit also aus dem Ausland. Die geographische Herkunft der Arbeiten war für die Stiftung so unerheblich wie die Nationalität der Teilnehmenden. Der älteste Teilnehmer hat Jahrgang 1924, ist also 98 Jahre alt.

Damit möchte ich zu einigen allgemeinen Bemerkungen überleiten. Wir sind in den letzten Monaten und Wochen immer wieder mit dem Thema Alter konfrontiert worden. In Politik und Gesellschaft wurde darüber diskutiert und darüber abgestimmt, ob das Pensionierungsalter für Frauen auf 65 Jahre heraufgesetzt werden soll. Ursprünglich lag es bei 70. Der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck hat es Anfang der 1880er Jahre eingeführt. Es ging damals um die Schaffung eines Sozialversicherungssystems, und man musste dabei entscheiden, ab wann Anspruch auf eine Rente bestand. Vor über hundert Jahren, im Januar 1916, wurde die Grenze zum Bezug einer Altersrente auf 65 herabgesetzt. Damals erreichten nur drei von zehn Bürgerinnen und Bürgern überhaupt dieses Alter.

Unterdessen hat sich die Lebenserwartung deutlich erhöht. Man sollte dies als Fortschritt und Glück begrüßen und nicht mit dem kruden Begriff der "Überalterung" abtun. Mit 65 ist man heute nicht mehr so alt, wie man 1916 war. Dieser Wandel, und auch die Diskussion darüber, führen vor Augen, dass das Alter ganz unterschiedliche Aspekte hat: rechtliche, biologisch-medizinische, aber auch psychologische und kulturelle. Als kulturelles Konstrukt ist das Alter wandelbar. Ich bin überzeugt davon, dass auch in den nächsten Jahrzehnten solche Wandlungen erfolgen werden. Das Bild des Alters, und auch des Alterns, wird sich weiter verändern.

Und hier bringt unsere Stiftung sich ins Spiel und will Veränderungen bewirken. Unsere Botschaft heisst: Es gibt keinen Grund, mit seinen geistigen und körperlichen Aktivitäten aufzuhören, nur weil man älter wird. Es gibt keinen Grund, sich gehen zu lassen. Älter werden ist

keine Leistung, und es kann auch kein Lebensinhalt sein. Eine Leistung ist es aber, im Alter regsam zu bleiben, auch wo abnehmende Kräfte dies erschweren mögen, und dieser Abnahme mit ununterbrochenem geistigen und körperlichen Training entgegenzuwirken. Eine Leistung ist es, ein Leben zu führen, welches das Alter in seinen körperlichen Beschränkungen annimmt, ohne ihm selber noch zusätzlich eigene, lust- und lebensfeindliche Beschränkungen aufzulegen. Über das Alter kursiert sehr viel Rhetorik. Man sollte sich davon nicht zu sehr beeindrucken lassen und jenseits aller Euphemismen den Mut haben, aus seinem Leben, das heisst also: aus seinem Alter – wie aus jedem Alter – etwas zu machen. Wir müssen biologische Veränderungen, körperliche Beschränkungen akzeptieren, aber nicht notwendigerweise veraltete soziale Konventionen. Was das Alter sei, hat jede Generation neu zu verhandeln und hat im Grunde jeder und jede für sich selbst festzulegen.

So viel zum Alter. Was aber meint Kreativität? Und wie erfasst man sie? Vielleicht interessiert es Sie, zu erfahren, auf welche Weise die Wahl auf Ihre Arbeit gefallen ist. Ich möchte Ihnen daher nun von der Tätigkeit des Stiftungsrats berichten.

Wenn ein neuer Wettbewerb beginnt, tröpfeln die ersten Arbeiten ein und bedecken die Sekretariatstische. Unser Vizepräsident Alfred Baumgartner amtiert als Drehscheibe. Er nimmt eine erste Sichtung vor und prüft bei jedem Werk, ob es für eine Auszeichnung in Frage kommt, und wenn ja, ob externe Gutachter beigezogen werden sollten, und gegebenenfalls wer.

Nun beginnt für den Stiftungsrat eine intensive Lesearbeit, die ungefähr ein Jahr dauert. Die Stiftungsratsmitglieder geben ihre Eindrücke schriftlich wieder und stellen einen Antrag, wie das Werk zu behandeln sei.

Wer ein Werk zur Beurteilung erhält, bekommt auch die externen und internen Vorgutachten mitgeliefert und kann darauf Bezug nehmen. Doch unser Stiftungsrat ist mit Persönlichkeiten versehen, die sich nicht scheuen, unabhängig von allen anderen prägnante Urteile zu fällen. Alle Werke, die für eine Auszeichnung in Frage kommen, werden von zahlreichen Mitgliedern gelesen.

Nach ungefähr einem Jahr sind wir so weit, dass jene Werke feststehen, die für eine Auszeichnung in Frage kommen. Nun trifft sich der Stiftungsrat zu mehreren Arbeitssitzungen, in denen sehr lebendig und oft auch kontrovers diskutiert wird. Das Schöne daran ist, dass sich keine Blöcke gegenüberstehen. Die Partei der Befürworter und die Partei der Kritiker werden bei jedem Werk anders zusammengesetzt. Jeder streitet mit jedem.

Manchmal passiert es auch, dass jemand das Lager wechselt. Sie können ihre Meinung ändern, wenn sie neue Argumente hören. Auch ich habe schon mehrfach dazugelernt und meine Meinung geändert. Ein Werk ist nicht nur aus sich selbst heraus zu beurteilen, es muss verglichen werden mit anderen Werken in diesem Wettbewerb, und da kann es sein, dass ein Gedichtband ausgeschieden werden muss, obwohl er an sich gut ist, weil auch zwei weitere Gedichtbände angemeldet wurden, die noch besser sind.

Dann ist die Arbeit des Stiftungsrats grundsätzlich vorbei, und er kann sich ganz seiner Vorfreude auf die Preisverleihung hingeben.

Was mir immer wieder durch den Kopf geht, und was wir auch im Stiftungsrat diskutieren, ist die Frage, wie zwingend, wie berechtigt unsere Auswahl ist. Wir versuchen sie so objektiv zu

machen wie möglich. Das Urteil liegt nicht bei einer Person, sondern bei einer Vielzahl. Es kann ja mal sein, dass jemand schlecht gelaunt ist beim Lesen und dann ein Werk kritischer beurteilt, als es das verdient. Aber es ist unwahrscheinlich, dass gleich der ganze Stiftungsrat beim Lesen dieses Werks schlechter Laune ist. Und wenn, dann vermutlich gerade wegen des Werks. Ich kann Ihnen versichern, liebe Ausgezeichnete, dass dies bei Ihrem Werk nicht der Fall war. Es wird keineswegs zufällig ausgezeichnet. Es wurde mehrfach und unter verschiedenen Gesichtspunkten und von zahlreichen erfahrenen Augenpaaren geprüft und hat alle Prüfungen bestanden.

Ich danke den Mitgliedern des Stiftungsrats, den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle und auch den externen Gutachterinnen und Gutachtern für ihre wertvolle, ja unverzichtbare Arbeit sehr herzlich.

* * *